

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Jahrestagung der *unesco-projekt-schulen* stellt für die in der UNESCO-Arbeit aktiven Lehrerinnen und Lehrer immer einen besonderen Höhepunkt im Schuljahr dar. Da von fast jeder *unesco-projekt-schulen* eine Lehrerin oder ein Lehrer teilnehmen kann, bietet sich die Möglichkeit, Weggefährten/innen und Freunde zu treffen, sich auszutauschen, aber natürlich auch, sich für die schulische Arbeit Anregungen zu holen und gemeinsame Aktivitäten für das nächste Jahr zu planen.

Für die Jahrestagung 2001 wurde das Thema „Globales Lernen“ gewählt. Die wirtschaftlichen Globalisierungsprozesse und der Auftrag der Agenda 21, nachhaltige Entwicklung zum Gegenstand von Bildung zu machen, haben ein solches Tagungsthema nahegelegt. Obwohl die *unesco-projekt-schulen* ihren Schwerpunkt in einer Erziehung zur Demokratie und Toleranz in einem weltoffenen Lernumfeld sehen, muss diese Zielsetzung, gerade angesichts der rasanten und höchst widersprüchlichen Entwicklungen, immer wieder neu überdacht werden. Werteerziehung, die Frage nach der universellen Gültigkeit der Menschenrechte, das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, der Zusammenhang von Armut und Umweltzerstörung, das Ziel einer gerechten Welt, waren Gegenstand der Arbeitsgruppen.

Dass diese Tagung, die am 16. September feierlich eröffnet wurde, eine ganz besondere Aktualität bekommen würde, war nicht vorhersehbar. Sie wurde zur Plattform, auf der die Betroffenheit und Anteilnahme mit den Opfern und ihren Angehörigen artikuliert werden konnte. Für politische Analysen saß der Schock bei den meisten noch zu tief. Für die Lehrerinnen und Lehrer war es auch wichtig, sich darüber auszutauschen, wie sie Fragen von Jugendlichen adäquat aufgreifen und zu erwartenden Konflikten zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturkreisen begegnen könnten. Niemand erwartete einfache Antworten.

An dieser Stelle möchte ich all denjenigen danken, die zum Gelingen der 36. Jahrestagung beigetragen haben. Für die finanzielle Unterstützung danke ich dem Land Rheinland-Pfalz und dem Auswärtigen Amt. Das Institut für schulische Fortbildung und schulpyschologische Beratung des Landes Rheinland-Pfalz hat dank der kollegialen Beteiligung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wesentlich zur angenehmen Arbeitsatmosphäre beigetragen. Besonders danken möchte ich auch Frau Lipowsky vom Bildungsministerium, die von Anfang an mit großem Engagement die Jahrestagung mit der Bundeskoordination, dem Regionalkoordinator und den rheinland-pfälzischen Schulen zusammen vorbereitet hat.

Die *unesco-projekt-schulen* in Rheinland-Pfalz haben sich gemeinsam mit dem Regionalkoordinator, Herrn Wyrobisch, Vieles einfallen lassen, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die regionalen Besonderheiten von Rheinland-Pfalz kennenlernen und in guter Erinnerung behalten.

Und was wäre eine Tagung ohne die Referent/innen und AG-Leiterinnen. Herzlichen Dank für die gute Vorbereitungsarbeit. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Gruppe der Schüler mit ihren beiden Lehrern vom Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Betzdorf, die in nächstlanger Arbeit die Internet-Dokumentation erstellt haben.

Den Schülerinnen und Schülern der *unesco-projekt-schulen* in Rheinland-Pfalz gebührt meine besondere Hochachtung. Sie wollten sich zu einem Friedensfest treffen und hatten eine fröhliche Eröffnungsveranstaltung vorbereitet. Sie haben es geschafft, das Programm innerhalb kürzester Zeit so umzustellen, dass es der weltpolitischen Lage angemessen war.

Zum Schluss muss ich Ihnen noch eine traurige Mitteilung machen. Herr Günter von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier, der unsere Ansprechpartnerin für das Bildungsministerium in Rheinland-Pfalz, Frau Stover, bei der Jahrestagung begleitet hat und im Vorfeld der Tagung ein wichtiger Ansprechpartner für uns war, ist am 10. November völlig unerwartet verstorben. Seinen Angehörigen gilt unsere Anteilnahme.

Ihre

Ev. Maria Heilmann

Zum Geleit

Die 36. Jahrestagung stand unter dem Eindruck des Terroranschlages vom 13. September. Die Bundeskoordinatorin der *unesco-projekt-schulen*, Eva-Maria Hartmann, betonte in ihrer Eröffnungsansprache, aus der wir einen Auszug dokumentieren, die Bedeutung der friedenspädagogischen und interkulturellen Erziehung der *unesco-projekt-schulen*

Ich habe unmittelbar vor der Jahrestagung viele Anrufe bekommen. Häufig ging es um die Frage, dürfen wir die Jahrestagung veranstalten und wenn ja mit welchem Programm. Alle waren einer Meinung. Unsere Jahrestagung ist wichtiger denn je. In einer Zeit des Terrors werden Lehrerinnen und Lehrer gebraucht, die ein persönliches Wertesystem haben. Sie müssen Position beziehen und dies auch begründen können, wenn sie Jugendlichen, die Fragen stellen, eine Orientierung geben wollen. Einfache Lösungen gibt es hier nicht.

Wie wir die weltweiten Probleme wie Menschenrechtsverletzungen, Armut, Umweltprobleme, fehlende Entwicklungsmöglichkeiten, das Miteinander der Kulturen lösen, daran entscheidet sich, ob wir einer friedlichen Zukunft entgegengehen. Die Frage, wie und was in der Schule gelernt wird, muss in diesem Zusammenhang immer wieder neu gestellt werden. Das Konzept des Globalen Lernens kann hier richtungsweisend sein.

Es ist eine gute Tradition, dass die *unesco-projekt-schulen* ihre Jahrestagung dafür nutzen, ihre Arbeit auf dem Hintergrund aktueller Herausforderungen und Entwicklungen zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Die Ereignisse des 11. September machen es deutlich. In den letzten Jahren hat sich die politische Struktur und die politische Kultur der Welt verändert, doch nicht nur diese. Ökonomisch haben wir es mit Prozessen zu tun, die mit dem Schlagwort Globalisierung umschrieben werden. Kein Lebensbereich ist mehr unbeeinflusst davon, auch nicht Bildung und Kultur.

Das Recht auf Bildung ist weltweit noch längst nicht eingelöst. Und nun soll Bildung dem Markt ausgesetzt und zu einer frei handelbaren Dienstleistung werden. Bildung in Zukunft nur noch für diejenigen, die sie bezahlen können?

Der Lebensstil der nördlichen Hemisphäre, insbesondere der USA ist dabei, weltweit zu einer Dominanzkultur zu werden.

Die Gewalt- und Konfliktpotentiale haben sich verschoben, ebenso die Mittel. Alte Feindbilder wurden durch neue ersetzt. Zum ersten Mal haben wir es mit einer Form des Terrorismus zu tun, der den Weltfrieden bedroht. Es gibt keinen fassbaren Gegner, aber auch keinen Verhandlungspartner. Somit sind internationale Verträge wertlos.

Umweltzerstörung entzieht den Menschen die Lebensgrundlagen. Die Kluft zwischen Armen und Reichen wächst, sowohl national als auch international gesehen. Die Folgen: Migration aus politischen sozialen und ökonomischen Gründen. Deutschland ist zum Einwanderungsland geworden. Das ist nicht mehr zu bestreiten.

Die Weltkonferenzen der Vereinten Nationen im vergangenen Jahrzehnt haben sich zur Aufgabe gemacht, angesichts der veränderten politischen Bedingungen neu Position zu beziehen. Insbesondere der Konferenz von Rio ist es 1992 mit der Verabschiedung der Agenda 21 gelungen, den Zusammenhang von Armut, Entwicklung und Umweltzerstörung in die Öffentlichkeit zu tragen. Die Agenda 21 ist von der Überzeugung getragen, dass Bildung eine notwendige Bedingung für die Überwindung von Armut ist. Im Hinblick darauf, dass sich die Konferenz von Rio nächstes Jahr zum 10. Mal



Jugendliche aus Rheinland-Pfalz beim Unterschreiben des Speyerer Manifests



Teilnehmer/innen äußern sich zum Terror in den USA

jährt, ist die UNESCO, sind auch die *unesco-projekt-schulen* aufgefordert, Rechenschaft abzulegen.

Für Jugendliche und nicht nur für sie sind die globalen Entwicklungen nur schwer durchschaubar und widersprüchlich. Die Welt ist kalt, unsozial und von Konkurrenz geprägt, der Markt regiert. Sie fühlen sich von Gewalt und Krieg bedroht. Viele sehen für sich wenig Zukunftsperspektiven. Gleichzeitig ist diese Welt auch sehr vielfältig, bunt und multikulturell geworden. Jugendlichen, insbesondere der Mittelschicht, stehen Gestaltungsmöglichkeiten und Chancen der Selbstverwirklichung offen wie keiner Generation zuvor.

Die Kehrseite dieser Offenheit ist, dass Jugendliche gezwungen sind, stets mobil zu sein, sich jenseits fest vorgegebener Bahnen eine individuelle Biografie basteln zu müssen.

Analog dazu wenden sich viele Jugendliche von den festgezurrtten politischen Strukturen ab.

Schule muss sich diesen Entwicklungen stellen. Zwar kann sie die Welt nicht verändern, sie kann aber Orientierung geben und Erfahrungen ermöglichen. Sie kann den Blick schärfen für die Ungleichheit der Lebensbedingungen und die ungerechte Verteilung von Ressourcen und Chancen – das ist meine Hoffnung – die Grundlagen für solidarisches politisches Handeln legen, für einen Dialog zwischen den Kulturen. Die Zukunft braucht weltoffene, politisch kompetente und handlungsfähige Menschen mit Neugier für die Vielfalt der Lebensbedingungen.

Das Konzept des Globalen Lernens, das aus der entwicklungspolitischen Bildung erwachsen ist, greift Inhalte und Erfahrungen aus der Friedenserziehung, der Umweltbildung, dem interkulturellen Lernen, der Werteerziehung und der Menschenrechtserziehung auf. Dies sind die Themenbereiche, denen sich die *unesco-projekt-schulen* verpflichtet fühlen, aus denen sie eine Vielfalt von Erfahrungen einbringen können. Grundlage des Konzepts des Globalen Lernens ist, dass es die Bedingungen einer gemeinsamen Zukunft aller Menschen umfassend thematisiert.

Durch die Auswahl der Arbeitsgruppen wollen wir den vielfältigen Zugangsmöglichkeiten zum Thema Rechnung tragen. Wenn es uns gelingt, die Jahrestagung gemeinsam zu nutzen, um dem Konzept des Globalen Lernens Konturen verleihen, haben wir viel erreicht.

Eva-Maria Hartmann
Bundeskoordinatorin der
unesco-projekt-schulen



Eröffnungsveranstaltung

Grußwort

Die Ansprechpartnerin der *unesco-projekt-schulen* für das Bildungsministerium in Rheinland-Pfalz, Hildegard Stover, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung.



Die Ansprechpartnerin der unesco-projekt-schulen für das Bildungsministerium, Frau Hildegard Stover, im Gespräch mit Jugendlichen und Lehrern aus Rheinland-Pfalz

In Speyer zu tagen, ist immer eine schöne Sache, vor allem wegen des kulturgeschichtlichen Profils der 2011 Jahre alten Dom- und Kaiserstadt.

Speyer, Ausgangspunkt der romanischen Baukunst, besitzt mit seinem Dom ein Kleinod, ist er doch eines der reifsten Beispiele romanischer Baukunst und darüber hinaus die größte erhaltene romanische Kirche überhaupt. Als Grabstätte salischer, staufischer und habsburgischer Herrscher gilt die Kathedrale geradezu als Symbol des mittelalterlichen Kaisertums. Die UNESCO dokumentierte 1981 seinen Rang, indem sie ihn in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufnahm.

Unsere *unesco-projekt-schulen*-Tagung, also am Standort eines in der Welterbeliste der UNESCO erfassten Denkmals – ein optimaler Rahmen für unsere Arbeit.

Eine Arbeit, die an den unterschiedlichen Schulstandorten unterschiedlich weit gediehen ist, die auf eine unterschiedliche Tradition zurückblicken kann.

Rheinland-Pfalz war noch Ende der 80er Jahre ein weißer Fleck für das Netzwerk der *unesco-projekt-schulen*. Dank der Initiative des heutigen Landeskoordinators von Rheinland-Pfalz, Herrn Wyrobisch, lud ich 1987 – zu diesem Zeitpunkt war ich Schulleiterin des Auguste-Viktoria-Gymnasiums in Trier – den damaligen Bundeskoordinator für die

UNESCO-Modellschulen und heutigen Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission, Dr. Traugott Schöffthaler, in eine Gesamtkonferenz ein. Er stellte uns das Modellschulprojekt vor und: die Idee zündete.

Zuerst war es ein kleines Feuerchen, das aber im Lauf der Zeit immer mehr um sich griff und schließlich darin resultierte, dass das Auguste-Viktoria-Gymnasium in Trier, nachdem es als erste Schule in Rheinland-Pfalz den Status der mitarbeitenden UNESCO-Modellschule erworben hatte, nach dem naturwissenschaftlichen Technikum Dr. Künkele Landau im Jahre 1996 als erste staatliche Schule die begehrte Anerkennungsurkunde aus Paris erhielt.

Heute zählen 6 Schulen in Rheinland-Pfalz zum Netzwerk der anerkannten *unesco-projekt-schulen*, 2 Schulen – und zwar die Grundhauptschulen Boppard und Oberwesel – sind an einer Mitarbeit im Netzwerk interessiert. Durch den Antrag der Landesregierung, das mittlere Rheintal von Bingen bis Koblenz in die Liste des Weltkulturerbes aufzunehmen, hoffen wir auf eine Ausweitung der Mitarbeit rheinland-pfälzischer Schulen im Netzwerk der *unesco-projekt-schulen*.

unesco-projekt-schule wird man nirgendwo zum Nulltarif. Vorleistungen müssen erbracht und ein Vertrauenskapital muss aufgebaut werden. Die Eigenleistungen stehen in der kritischen Außenbewertung der Entscheidungsgremien. Deshalb möchte ich Ihnen allen, insbesondere den rheinland-pfälzischen Lehrerinnen und Lehrern danken, die Sie lange Wege gegangen sind und über Jahre unermüdlich versucht haben, ihre Kolleginnen und Kollegen für Ihre Vision einer *unesco-projekt-schule* aufzuschließen. Sie haben in ihren Schulen die Zauderer ermutigt, die Verzagten verstanden, die Zweifler überzeugt, sie haben den Mitstreitern die Sachargumente gegeben, mit Mutigen Projekte auf die Beine gestellt, die die Anliegen der Vereinten Nationen berücksichtigen; sie vermochten auch die vorgesetzten Schulbehörden in Rheinland-Pfalz zu überzeugen. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung.

Thema der 36. Jahrestagung der *unesco-projekt-schulen* ist „Globales Lernen“. Globales Lernen, definiert als die pädagogische Antwort auf Globalisierung, beschäftigt sich damit, „wie Erziehung und Bildung den weltweiten Prozessen begegnen und Einsicht in die komplexen Zusammenhängen gewährleisten können. Es geht darum, wie der Einzelne sein Leben als Teil des Weltgeschehens begrei-

fen, seinen Platz darin finden und ihn in Verantwortung für sich und die Gemeinschaft ausfüllen kann.“ (DED Broschüre Globales Lernen)

Die *unesco-projekt-schulen* stellen sich nicht nur dieser Herausforderung, sie stellen sich ihr gerne und gehen sie motiviert und tatkräftig an. Für Sie, für uns hier ist es eine Verpflichtung, die wir freiwillig, aus Überzeugung und aus unserer Verantwortung heraus eingehen. In der Umsetzung bedeutet dies eine besonders intensive Planungs- und Arbeitsvernetzung an der einzelnen Schule, auf regionaler und überregionaler, auch länderübergreifender Ebene; denn: unser Auftrag ist gewaltig und von gesamtgesellschaftlicher Dimension.

In der berühmten Präambel der UNESCO-Verfassung vom 16.11.1945 heißt es am Beginn: „Da Kriege ihren Ursprung in den Köpfen der Menschen haben, muss auch der Schutzwall des Friedens im Geiste der Menschen errichtet werden.“ Damit wird ein wichtiger Weg des Lernens gewiesen, den es als integralen Bestandteil jeglichen Lernens, des schulischen und außerschulischen, auch des familialen Lernens einzufordern gilt.

Denn Fakt ist: Gewalt nimmt zu. Gewalt nimmt vor allem zu, wenn man nicht rechtzeitig und mit aller Massivität gegen sie einschreitet.



Bildungsministerin Doris Ahnen eröffnet den „Markt der Möglichkeiten“

Dem Faktor Bildung kommt daher in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu; auf dieser Ebene sich zu finden, sich zu erfahren und Verständnis für einander zu entwickeln und sich miteinander konstruktiv und problemlösungsorientiert mit Themen und Sachverhalten auseinander zu setzen, das schafft Möglichkeiten, die Primitivität, die Sinnlosigkeit, die Unmenschlichkeit und Verwerflichkeit von Gewalt, von Terror, von Aggression nachhaltig bewusst und Möglichkeiten, diesem schrecklichen und erschreckenden Phänomen entgegenzuwirken, erfahrbar zu machen.

Eine hoch komplexe Aufgabe, die vielfältigst angegangen werden muss. Denn eines muss auch klar sein:

Jedes Vorurteil, das unsere Herzen vergiftet, kommt aus dem Mund eines Menschen. Und das beginnt bereits in ganz jungem Alter. „Bildung für alle“, wie die Vereinten Nationen so eindringlich fordern, ist deshalb auch in den Industriestaaten dringlicher denn je. Aber nicht nur Bildung prägt das Bewusstsein der Menschen; es sind auch strukturelle Bedingungen, die sehr häufig extreme Entwicklungen zeitigen.

Während wir in Speyer tagen, toben draußen in der Welt etwa 40 Kriege, verhungern Tausende von Kindern, geht die Umweltzerstörung ungebremst weiter, nimmt die Armut weltweit aber auch in unserem Lande zu. Den inneren Zusammenhang dieser Phänomene erkennen wir, wenn wir die Welt als Einheit sehen und verstehen als eine widersprüchliche, konfliktreiche Einheit. Nur das hilft uns, auch die eigene Rolle relativierend und kritisch zu sehen:

Wir in Deutschland als Teil der reichen Welt sind mit verantwortlich für einen Zustand, in dem 20% der Weltbevölkerung 3/4 der natürlichen Ressourcen für sich in Anspruch nehmen. Jeder und jede Deutsche verbraucht im Jahr 30mal so viel Energie, 20mal so viel Wasser und 15mal so viel Holz wie ein Mensch in Indien, Kenia oder Äthiopien. Wir produzieren ein Vielfaches der Treibhausgase, die unser Klima verändern, und des Mülls, der vor allem die Meere belastet.

Die Dinge bei uns müssen sich ändern, wenn es in der Welt spürbare Änderungen geben soll.

Wo der Abstand zwischen arm und reich größer wird, da nehmen auch Konflikte und Gewalt, Rassismus und Extremismus, Krankheit und Drogenabhängigkeit, Verletzungen der Menschenrechte, Migration, Korruption und Kriminalität zu. Der Bericht über die menschliche Entwicklung, herausgegeben

vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, nennt eine erschreckende Zahl: Die 358 Menschen auf der Erde, deren Vermögen eine Milliarde Dollar und mehr beträgt, besitzen so viel wie die Hälfte der Weltbevölkerung.

Die *unesco-projekt-schulen* bemühen sich seit vielen Jahren, die Eine Welt in das Zentrum ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit zu stellen, die Eine Welt in ihren Zusammenhängen zu sehen und ganzheitlich zu erfassen sowie vor allem zur Solidarität mit allen Menschen aufzurufen. Dabei geht es nicht um Lippenbekenntnisse, sondern um Taten.

Solidarität bedeutet, dass wir gemeinsame Ziele haben müssen, dass wir Vieles auf diese Ziele hin – auch uns selbst – ändern müssen, dass wir alle – und zwar weltweit – zusammenstehen müssen. Die äußerst dringliche Notwendigkeit des gemeinsamen Verbundes – auch auf globaler Ebene – ist uns erst vor wenigen Tagen so entsetzlich drastisch vor Augen geführt worden.

Uns als UNESCO-Schulen kommt hierbei gewissermaßen eine Vorreiterrolle zu. Und ich wünsche mir sehr, dass es uns gelingt, auf unserem Weg zum Ziel möglichst viele Menschen von unserer Arbeit und dem Gewinn mitzuarbeiten, zu



Anton Wyrottrisch, Regionalkoordinator in Rheinland-Pfalz, eröffnet den Interkulturellen Abend

überzeugen, damit wir letztendlich nicht mehr punktuell, d.h. in einzelnen Schulen, sondern in der Fläche, also intensiv und extensiv im konzertierten Verbund arbeiten.

Diese unsere 36. Jahrestagung soll uns dabei helfen, soll uns Impulse geben, Weichen stellen, Perspektiven eröffnen und Möglichkeiten aufzeigen, welche Lern- und Handlungsfelder mit globaler Dimension wir unseren Schülerinnen und Schülern bieten und wie sie dort die so notwendigen Lernerfahrungen machen und Handlungskompetenzen erwerben können. Denn unser ultimatives Ziel ist die Realisierung des von Herrn Wyrobisch mit entworfenen Logos unserer Jahrestagung:

Kinder, die in Einklang und wie ein Band miteinander verknüpft den Globus umfassen, die gemeinsam sich in globalem Lernen üben und auf dem Weg sind, die Welt von morgen, ihre Welt miteinander im Griff zu haben, sie besser zu gestalten. (vgl. Titelblatt).

*Hildegard Stover
Leitende Regierungsschul-
direktorin
Aufsichts- und Dienstleistungs-
direktion Trier*

FESTREDE ZUR ERÖFFNUNG DER 36. JAHRESTAGUNG IN SPEYER (AUSZUG)

Recht auf Bildung im wirtschaftlichen Globalisierungsprozess

Recht auf Bildung ist beides, ein Menschenrecht an sich und ein unentbehrliches Mittel, um andere Menschenrechte zu verwirklichen. Recht auf Bildung schließt auch Recht auf Menschenrechtserziehung ein. Der Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission, Klaus Hübner, plädiert dafür, dass die bildungspolitisch Verantwortlichen, die UNESCO und der Europa-Rat sich in die anstehenden Entscheidungen über den Handel mit Bildungsdienstleistungen einmischen mit dem Ziel, Rahmenbedingungen aus bildungspolitischer Perspektive zu setzen.

Der 11. September 2001 hat die USA, und mit den USA die Welt und uns verändert. Die USA, der mächtigste Staat der Welt, wurde von einem unbekanntem Feind völlig überraschend und mit einer Brutalität und gleichzeitig unglaublichen logistischen Präzision überfallen. Tausende von unschuldigen Menschen liegen tot in den Trümmern des World Trade Centre, Symbol der ökonomischen Macht, der Dominanz der USA in der Globalisierung des Weltmarktes. Auch das Pentagon in Washington, D.C., Symbol der Militärmacht USA, ist direkt betroffen, und die Brände sind immer noch nicht unter Kontrolle.

Wer sind die Feinde der USA, die Feinde der Zivilisation? Kommen sie nur von „draußen“? Sind es lediglich islamische Fundamentalisten oder kommen sie auch von „innen“, wie die logistische Exaktheit annehmen läßt?

Die USA machen mobil; sie befinden sich „im Krieg“, ohne bisher erklären zu können, wer und wo der Feind ist. Militärische Bündnistreue lautet das Zauberwort. Am stärksten wurde sie von Großbritannien betont. Der Bundespräsident hat zu besonnenem Handeln aufgefordert: Weder Völker noch Kulturen oder Religionen dürfen von vornherein angeklagt werden, wenn einzelne terroristische Gruppen – national oder international – agieren.

Der Terrorismus wütet gegenwärtig mit einer ungeheuren Brutalität, die niemand erahnt hat. Handelt es sich bei den Terroristen lediglich um ein paar sog. Verrückte, die den USA Paroli bieten wollten? Oder liegen die Probleme tiefer und verlangen mehr als militärische Bündnistreue? Erlauben Sie, in wenigen Punkten unsere gegenwärtige Situation zusammenzufassen:

1. Das Potential der Terroristen ist weitaus höher als bisher gedacht. Hunderte von Atomkraftwerken könnten in Zukunft das Ziel sein.
2. Terroristen sind Menschen oder Gruppen/Organisationen, die sich für Ziele einsetzen, deren Anliegen an sich berechtigt sein mögen, deren Mittel jedoch nicht akzeptiert werden können.
3. Mit der Globalisierung steigt die Unsicherheit: die ökonomische, die soziale, die technologische, die kulturelle, neuerdings auch die militärische.
4. Sicherheit wird es nie geben; aber Unsicherheit kann abgebaut werden in Richtung auf mehr Sicherheit.
5. Der Globalisierungsprozess wird auf allen Gebieten weiter voranschreiten, die Frage ist lediglich, welchen Bereich wir wie steuern wollen und müssen, um die Zunahme von Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu verhindern und diese zugleich abzubauen. Seit über 40 Jahren predigen die Vereinten Nationen diese Notwendigkeit, anders zu leben, Solidarität zu üben, umzuverteilen. Dieses Thema ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder variiert worden.
6. Die Flüchtlingskinder im Gazastreifen, 3. oder sogar schon 4. Generation von in Elendshütten lebenden Menschen, sie jubelten. Ich kann diesen Jubel nicht teilen, ja er erschreckt mich, weil hier Hass domi-



v.l.n.r.: Anton Wyrobisch (2. v.li), Regionalkoordinator; Werner Schineller, Oberbürgermeister; Botho Friebe, Direktor IFB; Klaus Hübner, Präsident DUK, Eva-Maira Hartmann, Bundeskoordinatorin



Eröffnungsveranstaltung

niert, aber je mehr ich darüber nachdenke, spüre ich Schuld und Versagen bei mir, bei uns, die wir nicht genug getan haben in diesen sechs Jahrzehnten, um internationale Solidarität zu verwirklichen.

Solidarität bedeutet auch, sich für den Schutz der Menschenrechte einzusetzen. Im folgenden möchte ich mich auf das Recht auf Bildung im Kontext des wirtschaftlichen Globalisierungsprozesses konzentrieren und Ihnen einen ersten Einblick in eine Art Werkstatt-Bericht geben, um die Komplexität des Themas aufzuzeigen.

Die Verwirklichung des Rechtes auf Bildung bedeutet wirtschaftlichen Erfolg. Es handelt sich um eine der wichtigsten Investitionen, die Regierungen tätigen können, um wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu ermöglichen und um Armut zu überwinden. Das „Recht auf Bildung“ ist im Kontext der zunehmenden Globalisierung in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des Interesses getreten.

Ich nenne nur:

- den Weltentwicklungsbericht 1998/99 der Weltbank mit dem Titel „Entwicklung durch Wissen“,
- den UNICEF-Bericht 1999 zur Situation der Kinder in der Welt mit dem Themenschwerpunkt „Das Recht auf Bildung“ sowie
- den UNDP-Bericht über menschliche Entwicklung 2000 mit dem Themenschwerpunkt „Menschenrecht und menschliche Entwicklung“.

Ich erinnere ferner an Jomtien (1990) und Dakar (2000), wo das Recht auf Bildung betont und „Grundbildung für Alle“ gefordert wurde; denn

- 130 Millionen Kinder weltweit haben keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, zwei Drittel von ihnen sind Mädchen;
- fast eine Milliarde Menschen sind Analphabeten, d.h. sie können weder lesen noch schreiben.

Der 50. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1998 hat sicher viel dazu beigetragen, um eine Zwischenbilanz ziehen zu können, um eine Standortbestimmung zu ermöglichen.

Der Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 ist wohlbekannt. Darin heißt es:

- (1) Jedermann hat das Recht auf Bildung. Der Unterricht muss zum mindesten in der Elementar- und Grundstufe unentgeltlich sein. Der Elementarunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufsschulunterricht müssen allgemein verfügbar sein; die Hochschulen müssen allen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen in gleicher Weise offenstehen.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist, wie Sie wissen, kein völkerrechtlich verbindlicher Vertrag. Aber viele Staaten haben diesen Text insgesamt in ihre Verfassungen übernommen; damit ist deren Inhalt in nationalstaatliches Recht überführt worden. Andere Staaten, z.B. die Bundesrepublik Deutschland in ihrem Grundgesetz von 1949, haben Teile wortwörtlich, andere Teile sinngemäß übernommen.

Diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte spielt also eine Schlüsselrolle in der weiteren Entwicklung der Instrumente eines internationalen System zum Schutze der Menschenrechte. Aber es sollte noch fast 20 Jahre dauern, bis die beiden internationalen Pakte, die – zusammen mit der Allgemeinen Erklärung – die internationale Menschenrechtscharta bilden, von der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1966 verabschiedet wurde.

Es handelt sich bei den Pakten um den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt) und den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte (Zivilpakt).

Der Sozialpakt enthält zwei Artikel zum Recht auf Bildung, die Artikel 13 und 14. Artikel 13 ist der umfangreichste Artikel im Sozialpakt; es handelt sich um den umfassendsten Artikel zum Recht auf Bildung im Bereich der internationalen Gesetzgebung zu den Menschenrechten.

- Darüber hinaus gibt es noch eine weitere Anzahl von Konventionen, in denen das Recht auf Bildung aufgeführt wird.

Seit 1998 gibt es eine Sonderberichterstatterin über das Recht auf Bildung, die von der VN-Menschenrechtskommission ernannt wurde und inzwischen drei Berichte vorgelegt hat. Sie hat eine äußerst wichtige